

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Hummel'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der Gebühr fest-
gesetzt. Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postfacassen-Conto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Hummel'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahrespreis . . . fl. 6.40
Für 100 mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahrespreis . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 18.

Sissi, Donnerstag, 2. März 1899.

24. Jahrgang.

Der Adel und die politischen Behörden.

Die Befetzungen der Amtsstellen des politischen Dienstes gaben in Oesterreich schon sehr oft Anlaß zur Klageführung. Die kurze Spanne Dienstzeit, die für einen Stämmeling aus gräflichem Hause notwendig ist, um's bis zum Bezirkshauptmann zu bringen, gab im Reichsrathe und in der unabhängigen Presse seinerzeit vielfachen Anlaß zu Erörterungen, ebenso das rasche Avancement eines jungen, feischen, politischen Beamten, als er das Glück hatte, einen polnischen Minister zum Onkel zu bekommen. Man nannte die „Nichtengeschichte“ des polnischen Ministers damals ein österreichisches Panama en miniature. Ueber diese Angelegenheiten wuchs aber bald Gras, da sich gar manche dachten, es handle sich hierbei um Ausnahmefälle und man brauche nicht zu generalisiren.

Dem ist aber nicht so. Der Vorwurf, daß der österreichische Adel ganz besonders sich zum politischen Verwaltungsdienst herandrängt und dieser als seine Domäne auch von hochmöglicher Seite betrachtet wird, mögen nachstehende Angaben beweisen, die das allgemeinste Interesse beanspruchen dürfen.

In Niederösterreich bestehen — die folgenden Angaben beziehen sich auf Anfang 1898 — 19 Bezirkshauptmannschaften, von diesen sind 13 durch Adelige und nur 6 durch Nichtadelige besetzt.

Oberösterreich: 12 Bezirkshauptmannschaften, davon 8 adelige und nur 4 nichtadelige Bezirkshauptleute.

Salzburg: 5 Bezirkshauptmannschaften, davon 2 in gräflichen, 3 in nichtadeligen Händen.

Steiermark: 20 Bezirkshauptleute: 13 Adelige (3 Grafen und 10 Kleinadelige) und 7 Nichtadelige.

Kärnten: 7 Bezirkshauptleute: 3 Adelige, 4 Nichtadelige.

Krain: 11 Bezirkshauptleute, davon 7 Adelige, 4 Nichtadelige.

Friest, Görz und Gradisca: 12 Bezirkshauptmannschaften, davon 7 in adeligen und 5 in nichtadeligen Händen.

Tirol und Vorarlberg: 24 Bezirkshauptleute, hievon 15 Adelige (darunter 6 Grafen) und nur 9 Nichtadelige.

Böhmen: 92 Bezirkshauptleute, darunter 18 Adelige und 73 Nichtadelige.

Mähren: 33 Bezirkshauptmannschaften, hievon 12 in adeligen und 21 in nichtadeligen Händen.

Schlesien: 8 Bezirkshauptleute, davon 1 Adelige und 7 Nichtadelige.

Galizien: 76 Bezirkshauptmannschaften, davon 12 in adeligen Händen (darunter 1 Fürst, 3 Grafen) und 64 in nichtadeligem Besitze.

Bukowina: 9 Bezirkshauptleute, davon 3 Adelige und 6 Nichtadelige.

Dalmatien: 13 Bezirkshauptmannschaften, hievon 3 in adeligem und 10 in nichtadeligem Besitze.

Diese Zusammenstellung ergibt das wunderbare Resultat, daß ganz besonders die Herren Adelige in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Triest, Görz, Gradiska, Tirol und Vorarlberg entschiedene Anlagen zu Bezirkshauptleuten haben, während den nichtadeligen Beamten dieser Kronländer diese Fähigkeiten sehr zu fehlen scheinen.

Da sind die politischen Beamten von Böhmen, Mähren, Schlesien, Bukowina, Dalmatien und ganz besonders von Galizien schon ganz andere Geistesfinder. In diesen Ländern stellen die Nichtadeligen ihre blaublütigen Amtsgenossen entschieden in den Schatten. Besonders ist dies in Galizien der Fall, wo nur 12 Adelige auf 64 Bezirkshauptmannschaften kommen! Dies soll uns aber nicht veranlassen, auf ungünstige geistige Anlagen der polnischen Adelige zu schließen.

Daß jene Länder, in denen die Adelige in politischem Dienste die Ueberzahl bilden, deutsche Länder sind und in diesen Ländern daher die deutsche Beamenschaft bürgerlicher Abstammung mit ihren Avancementhoffnungen sehr bescheiden zu sein hat, ist jedenfalls nur eine jener Zufälligkeiten, wie es gewiß auch nur Zufall ist, daß die Bezirkshauptmannschaften an größeren Orten, wo reichere gesellschaftliche Verbindungen und Annehmlichkeiten herrschen, von den Adelige besetzt sind — Teplitz hat sogar einen Prinzen — während die kleinen Bezirkshauptmannschaften mit ihrem kleinen Beamtenkörper von Nichtadeligen verwaltet werden.

Ist es nun den nicht geadelten politischen Beamten in den deutschen Kronländern — die slavische Beamenschaft hat allerdings diesbezüglich

ganz andere Aussichten — schon sehr schwer Bezirkshauptmann zu werden, so ist die ganze nicht geadelte Beamenschaft nicht befähigt als Nicht-blaublütige den Posten eines Statthalters einzunehmen. Die obersten Stellen im politischen Dienste der Kronländer sind vornehmlich in gräflichen Besitze (acht gräfliche Amtswalter). Sechs Stellen sind im Besitze von Freiherren, etc.

Kennt man nun den Bildungsgang unserer adeligen Jugend und den Geist der Bildungsstätten, in denen sie zumeist die Grundlage für ihre Allgemeinbildung erlangen, und berücksichtigt man auch wie sie die Lehrjahre für die Heranbildung zum politischen Innendienst zumeist benutzen, so begreift man auch, wie mangelhaft und bureaukratisch-einfältig in unseren Landen noch die Agenden der politischen Behörden durchgeführt werden. Die Amtsführung ist in vielen Fällen zu geistloser Registrararbeit und zum Hemmschuh der gewerblichen Thätigkeit geworden. Die Kapitalkräfte, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen industriellen Unternehmungen widmen wollen, müssen oft förmliche Prozesse mit den politischen Behörden durchkämpfen, bis ihnen die Anlage von Betriebswerkstätten oder die Ausübung ihres Berufes gestattet wird. Diese Plagen bleiben kaum einem Unternehmer erspart. Und woher stammen sie? Zumeist von der falschen Auffassung der Aufgaben, welche unsere politischen Beamten in's Amt mitbringen. Diese falschen Auffassungen entstammen aber jenem vormärzlichen Erziehungssysteme, dem unsere obersten Leiter des politischen Dienstes in einigen Convicten unterworfen werden, denen das Privilegium zu Theil wurde, Oesterreichs Staatsmänner zu erziehen. Diese Convicte sind das Unglück für Oesterreichs Verwaltung. Der geistige Drill, der in diesen Convicten herrscht, beraubt die jungen Leute einestheils der für politische Beamte so notwendigen Gabe, beobachtete Vorgänge zu erfassen und klar zu beurtheilen und andertheils eine eigene Meinung offen zur Aussprache zu bringen. Daher kommt es auch, daß die obersten Stellen in unserem Staate so miserabel über die politischen Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner unterrichtet sind. Viele unserer politischen Beamten berichten nach Oben nicht über ihre gemachten Beobachtungen und die ihnen bekannt gewordenen Bedürfnisse ihres Amtskreises, sondern nur,

Das Saltzsignal.*)

Von Ludwig Eisenberg.

Es ist eine imponierende Anzahl Seelen, welche der große, statliche Körper einer Bahn als Beamte und Angestellte in allen Formen, Kategorien und Rangordnungen umfaßt, ein Riesenkörper, dessen Glieder aber auch gar oft riesige Dienstleistungen zu bewältigen haben, zum Wohle des allgemeinen Verkehrs.

Auf mehreren tausend Schultern ruht die Wucht der zu überwältigenden Arbeitslast.

Hier sind es Hunderte von Administrationsbeamten, die in einem Palaste der Arbeit ihrer Pflicht genügen, ebenso wie jene große Anzahl in den nach Hunderten zählenden Stationsgebäuden, dort in den ruhigen Werkstätten bessere und geringere Arbeiter in mehr oder weniger großer Zahl, draußen auf der Strecke ein Regiment von Männern, welche ihre ganze Dienstzeit, von einem Ort zum andern laufend, auf dem Trittbrett oder der Schiene verleben, und neben diesen endlich, in dem auf freiem Felde gelegenen Häuschen, allein, auf sich selbst angewiesen, der — Einzelne!

In allen großen Instituten wird die Stellung und ihr Titel, in seltenen Fällen die damit verbundene Arbeit honoriert, am allerwenigsten ist aber daran zu denken, daß die mit der Stellung verbundene „Verantwortlichkeit“ bei der Befoldungs-

toze in Betracht kommt. Zehntausende vergelten die Ehren und Mühen einer Directorstelle, Tausende fließen den Oberbeamten zu, mit bescheideneren Summen rechnet der Beamte, und so abwärts bis zu jenen Bediensteten, dessen täglicher Lohn nach Kreuzern zu zählen ist, abwärts bis zum Wächter — zum Streckenwächter!

So weit das Auge reicht, ein ödes Feld, kein Haus, kein Hüttchen in Sicht, nur in stundenweiter Entfernung ein Waldeshaum, hinter welchem eine Kirchthürmspitze das Bestehen eines Dorfes verräth. Nach links und rechts der unabsehbare Schienenstrang.

An diesem ein kleines, niedriges Häuschen, umgeben von einem lose zusammengefügtten Zaun, auf dem die aufgehängte festgefrorene Leibwäsche gar seltene Formen zeigt und außerhalb des Zaunes aus angedrücktem Schnee ein Wall, von dem der ausgeschauelte schmale Weg zur Kurbel führt, welche für den nächsten Sträßübergang den Schrankebaum schließt und öffnet.

Und nun der Sommer. Dieselbe öde Gegend: kein Baum, der Schatten wirft; vom frühen Morgen bis spät abends glühenden Sonnenstrahlen und dabei noch der Mangel an frischem, klarem Wasser! Vor dem Häuschen halbnackte Kinder, gepeinig von der Langweile des Aufenthaltes, ein spindebürter Hund als Illustration für den Abfall des Herren-tisches, und drinnen im Häuschen am offenen Herde eine Wassersuppe kochend und ein mageres Gemüse, denn Fleisch ist hier eine seltene Festmahlzeit, ein

abgehärmtes Weib — das ist die Welt des Streckenwächters, der, zur Einsamkeit verdammt, ein ungeheures Gewicht von Verantwortlichkeit auf seinen Schultern fühlt, dessen Last die Sorge für den Lebensunterhalt der Seinen ihn tragen lehrt und sein Pflichtgefühl, welches letzteres das schöne Bewußtsein, monatlich vierundzwanzig Gulden zu verdienen, hebt und erhöht!

Wie unendlich dankbar können alle jene, welche sich dem Dämon Dampf anvertrauen, der Vorsehung sein, welche in die Brust des armen Wächters, wohl mehr als in die eines anderen, den Begriff des Pflichtgefühles in seiner vollsten Bedeutung gelegt hat, daß sein kümmerliches Dasein, seine schlechte Befoldung nicht in Frage steht, an der Festigkeit dieser Empfindung zu rütteln.

Unverdrossen bei Tag und Nacht versteht er sein Amt. Was kümmert es diesen oder jenen Herrn des Bureaus, wenn er mit seiner Arbeit einmal nachhinkt oder diese eine Lücke aufweist?

Auf eine Nase mehr, die sein Vorgesetzter ihm erteilt, kommt es nicht an, „der Alte“ brummt ein bißchen und dann ist's gut. Ist heute die Arbeit nicht fertig geworden, wird sie morgen abgeholt. Eine Stunde später am Posten, was hat's zu bedeuten!

Darf der Streckenwächter, kann er auch so denken?

Bringt der Draht die Schreckenstunde von einem Eisenbahnunglücke, die Herren dort im Palaste fühlen sich fern von jeder Schuld; aber draußen

*) Aus „Von der Strecke“. Heinrich Brodhagen in Wien und Leipzig.

was die oberen Stellen gerne berichtet haben möchten. Vielen unserer politischen Beamten geht die Fähigkeit ab, gewissenhafte Berather der Centralstellen des Staates zu sein, sie fühlen sich in der Rolle eines besseren Polizeibüttels am wohlsten und die Fehlgänge, die in Folge dieses unglücklichen Geistes sowohl von den oberen wie von den unteren politischen Stellen gemacht werden, werden Oesterreich zum Allgemein-unglücke. Selbst ein Metternich hat dies am Ende seiner Ministerherrlichkeit begriffen. Metternich ist allerdings schon vor 50 Jahren gefallen, sein Geist beherrscht aber heute noch die Amtsstuben unseres politischen Verwaltungsdienstes nicht zu Oesterreichs Vortheil.

Die socialen Vorurtheile der feudalen Zeit haben sich im österreichischen Adel bis heute erhalten und da ein junger Adelige diese nicht abstreifen kann wie er vielleicht wollte, wenn er in den politischen Dienst tritt, so wuchern sie in den Amtsstuben fort. Diese Wucherung ist aber eine derart kräftige, daß der deutsche Beamte bürgerlicher Abkunft, sofern er sich nicht der Grundtugenden seines Volkstammes entschlagen will, lieber eine andere Lebenslaufbahn erwählt als den politischen Staatsdienst. Nur wenige unserer Volksgenossen wagen es, den aussichtslosen Kampf aufzunehmen und wie treu ihnen ihre Arbeitsliebe und ihr Opfermuth gelohnt wird, zeigt, daß es thatsächlich vorkommt, daß der eine und der andere — Bezirkshauptmann werden kann.

An dieser unserer Behauptung kann auch der Hinweis nicht rütteln, daß in gewissen Kronländern die bürgerlichen Bezirkshauptleute überwiegen. Wie wir in den obigen Ziffern zeigten, ist dies in Böhmen, Mähren, Schlesien, Bukowina, Dalmatien und ganz besonders in Galizien der Fall. Die Charaktereigenschaften der Beamten slavischen Stammes nun allerdings den Beamten slavischen Stammes ganz vorzüglich zum politischen Beamten wie er in Oesterreich sich gedacht wird. Fein servil, zart auftretend, keine eigene Meinung vertretend, rücksichtslos nur gegen unten, feig zurücktretend, wenn es gilt einem gefundenen Widerstand auszuweichen, sanft und orakelhaft in der Redeweise, nichts gesagt haben wollend, stets auf der Auschau, aus welchem Winkel der Wind zum schnelleren Vorwärtkommen weht und das Heerdenbewußtsein des Slaventhums hat die Herrschaften in den genannten Ländern wie von Haus aus zum politischen Verwaltungsdienst geschaffen. Doch diese natürliche Charakteranlage ist's nicht allein und vorwiegend, daß in den genannten Ländern bürgerliche Elemente im politischen Verwaltungsdienst vorherrschen. In den genannten Ländern strebt der Adel aus seiner unwirthlichen Heimat weg an die Centralstellen des Staatsdienstes und da ein sogenannter „Landesmannminister“ sehr gut den Gegenwerth zu schätzen weiß, den die Protection eines Adelsgeschlechtes in Oesterreich bedeutet, schafft man für die Herren Adelige aus jenen Ländern in den Ministerien und den Aemtern der Centralstellen Platz. Und solche Stellungen haben für die Herren bedeutenden Werth. An den Centralstellen arbeiten diese Jungdiplomaten dafür, daß die magischen Kreise, die ihre Genossen in der Heimat ziehen, nicht durch die

Obergewalten im Staate zerstört werden. — Dies ist aber oft auch ihre einzige berufliche Thätigkeit.

Die Besetzungen der obersten Stellen im politischen Staatsdienste werfen ein charakteristisches Schlaglicht auf unsere inneren politischen Verhältnisse und gleichzeitig auch auf die — Durchführung unserer Staatsgrundgesetze.

Politische Ehrlichkeit.

Banffy ist gefallen; in Frankreich wurde Coubet, der Mann der aufrichtigen Republikaner zum Präsidenten gewählt. Beide Ereignisse bedeuten einen Sieg der politischen Ehrlichkeit, wie weit ab sie auch sonst von einander stehen. Für den Gegner Coubets haben die ausgesprochenen Feinde und die falschen Freunde der Republik gestimmt. Banffy war vom rechten Wege abgeirrt durch die Fikler Abmachungen, welche für Oesterreich den § 14 möglich machten, und durch die Lex Tiska, welche die Regierungs-Majorität über den Reichstag stellen wollte.

Der Gerechtigkeit ist jedoch nicht völlig Genüge geleistet, weil auch der Nachfolger Banffys an dessen Abmachungen bezüglich des § 14 festhalten wird. Das trifft uns in Oesterreich, weil es die Aufrechthaltung des feudal-clerical-slavischen Systems — wenigstens noch für einige Zeit — möglich macht. Darum müssen auch wir Deutsche in Oesterreich der politischen Ehrlichkeit, die sich mit der beliebten Auslegung des § 14 nicht verträgt, zum Durchbruch verhelfen, indem wir dieses System bekämpfen, bis es fällt wie Banffy, der ihm das Leben gestiftet hat. Vadeni, der Ministerpräsident der Lex Falkenhayn ist versunken und diese Lex ist ihm nachgeführt. Der Ausgleich mit Ungarn jedoch, den Vadeni gemacht hat, von dem jetzt selbst die diesseitigen Officiosen und die Ungarn zugeben, daß er außerordentliche Vortheile einbringt, ist nicht beseitigt; auch nicht die Sprachenverordnungen, mit denen Vadeni seinen Ausgleich durchsetzen wollte. Diese beiden politischen Unehrlichkeiten und Unbilligkeiten müssen ebenfalls beseitigt werden. Dies zu erreichen und der politischen Ehrlichkeit auch hierin zum Siege zu verhelfen, stehen die Deutschen im Felde. Sie wollen einen billigen Ausgleich mit Ungarn und eine anständige Existenz für ihr Volksthum in Oesterreich.

Und wir werden den Kampf siegreich ausfechten, weil es ein gerechter Kampf ist und weil dieser Sieg eine Lebensfrage ist für den deutschen Stamm in Oesterreich und für dieses Reich selbst. Graf Thun kann dagegen nicht auskommen und wenn er noch zehn Jahre lang Sprachenverlässe, tschechisierende Stellenbesetzungen, Maßregeln gegen die Presse und gegen Vereine und Versammlungen herausgeben sollte. Er wartet jetzt angeblich auf das gemeinsame Programm der deutschen Parteien, um dann vielleicht einen Versuch zu machen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Graf Thun wird damit nur seine Zeit verlieren. Dieses gemeinsame Programm wird keinen kleinen Finger für den Grafen Thun enthalten, an welchem er die ganze deutsche

Hand heranziehen könnte, selbst wenn er dieses vergebene Jahr seiner Ministerpräsidentschaft verleugnen wollte. Das setzen wir übrigens von ihm nicht voraus. Zuweit ist er bereits in der Richtung von den Deutschen weggegangen.

Die Todsfünde des § 14 an der österreichischen Verfassung verlangt nach Sühne; sie kann weder dem Grafen Thun, noch seiner erkauften Majorität, unter der sich kein einziger Gerechter fand, vergeben werden. Nicht eine Stimme ist aus dieser Majorität laut geworden, die sich dem kaum verschämten Verfassungsbruch nicht willig zur Verfügung gestellt hätte. Alle Parteien in der Majorität lauern nur darauf, daß ihnen der § 14 Vortheile eintrage, alle fürchten sie nur Eines, daß nämlich der § 14 etwa auch den Gegnern ein Stäubchen Wohlwollen zuwenden könnte. Für die Reichsparteien hat der § 14 nur die Bedeutung: Nieder mit dem Deutschthum, fort mit allen freisinnigen Einrichtungen!

Wenn Graf Thun wirklich ein „Patriot“ sein will, dann wird er die Sprachenverordnungen aufheben und in Pension gehen. Damit wäre für einen Nachfolger die Bahn frei zu Verhandlungen mit den Deutschen; zu einem Einvernehmen derselben mit den Tschechen, das bei dem Bestande der Sprachenverordnungen unmöglich ist; endlich auch zu einem anständigen Ausgleich mit Ungarn, das dann hoffentlich nicht wieder von vorneherein ein mit Rücksicht auf die feudal-clerical Herrschaft zu allen Opfern an die Ungarn bereitwilliges Ministerium sich gegenüber hätte. Von alledem wird jedoch nichts geschehen, Graf Thun wird es für patriotisch halten, das bisherige System fortzusetzen, den Ausgleich mit § 14 zu machen und — wenn es geht — den deutschen Widerstand zu brechen. Wohlan denn! Mag kommen was will: Die politische Ehrlichkeit wird am längsten währen.

Politische Rundschau.

Die national-politischen Forderungen der Deutschen. Am Samstag sind in Prag in der Wohnung des Landtagsabgeordneten Dr. Schlesinger die Abgeordneten Dr. Bärnreither, Dr. Junke, Dr. Pergelt, Prade, Dr. Karl Schücker und Schlesinger zur ersten Berathung der national-politischen Forderungen der Deutschen zusammengetreten. Unter Berufung auf den von den Delegierten der deutschen Oppositionsparteien bei ihrer ersten Versammlung in Wien gefaßten Beschluß, der dahin gelautet hat, daß das national-politische Programm der Deutschen nicht dazu bestimmt ist, zu Verhandlungen mit der gegenwärtigen Regierung oder Majorität zu dienen, wurde die Conferenz mit einer Verwahrung gleichen Inhaltes eingeleitet. Die seinerzeit von der Gesamtconferenz in Wien gefaßten Beschlüsse bilden daher für die Berathungen des deutschen Landescomités für Böhmen in politisch-taktischer Beziehung die Directiv. Nach dieser Richtung laufen auch die Informationen an die Vertrauensmänner der einzelnen Provinzen. Mehrere Mitglieder dieser Conferenz brachten bereits fertige Substrate mit, in welchen die Forderungen der Deutschen dargelegt

auf der Strecke, wo der Unfall passierte, dort klopfen die Herzen der kleinen Diener, und jeder, der sich ganz und völlig bewußt ist, seine Schuldigkeit gethan zu haben, er denkt mit Bittern und Beben daran, ob ihm die Untersuchung nicht dennoch ein Verfaßnis nachzuweisen vermag.

Der Streckenwächter weiß, was ihm anvertraut wurde, es ist ihm völlig klar, daß ein Verfaßnis seinerseits das Leben von Hunderten bedroht, deren Wohl und Wehe gleichsam in seine Hände gelegt ist, er sieht sich in seinem Dienste uncontrolirt und folgt umso pünktlicher seinem Vorgesetzten: seinem täglichen Pflichtgefühl!

Ein rührender Beleg hiefür, den ein Wächter geliefert, ist mir aus den Mittheilungen eines alten Stationschefs bekannt und sei hier zur Ehre des armen Teufels erzählt:

In 40 Minuten sollte der Courierzug das Häuschen 420 passieren, und der Wächter hatte bereits seine Strecke begangen.

Es war ein heißer Julitag und ein aufziehendes Gewitter sandte tüchtige Windstöße voraus, welche sich gar bald zu heftigem Sturmwind steigerten.

Es kann sich leicht ereignen, daß bei solchem Anlaß Gegenstände auf das Geleise geschleudert werden, und in dieser Befürchtung entschloß sich der Wächter, soweit als möglich die Strecke noch einmal zu begehen, gab seinem Weibe die nöthigen Instruktionen und machte sich, Wind und Regen Trotz bietend, auf den Weg.

Er mochte kaum die Hälfte desselben zurückgelegt haben, mühsam sein Auge auf die Schienen

heftend, denn der Wind peitschte ihm unaufhörlich den Regen in das Gesicht, als sein Blick zu seinem nicht geringen Schrecken auf eine schadhafte Stelle fiel.

Er bückte sich; die Taschen waren nicht angezogen, sie waren offen und die Schienen in einem Zustande, welcher das Passieren eines Zuges unmöglich machte.

Wie ist der Schaden entstanden, wie war es möglich, nachdem er kurz vorher die Strecke gewissenhaft begangen? Sollte er es übersehen haben? Hat eine ruchlose Hand —?

Er erschrak.

So unklar es ihm blieb, umso deutlicher und klarer trat die Gefahr vor ihn, in welcher der Zug sich befand, der diese Stelle befahren sollte, er mußte entgleisen, das Unglück war unausbleiblich!

Er zog seine Uhr. Zu spät — weber die Station noch sein Wächterhaus war zu erreichen, um den Zug durch die üblichen Signale zum Stehen zu bringen; mit eigener Hand, ohne Werkzeug und Beihilfe eine Reparatur vorzunehmen, war undenkbar — es ist die höchste Zeit — ja wahrhaftig, dort zeigt sich schon der weiße Streifen, der immer größer wird, der Qualm der Maschine!

Verzweiflungsvoll ringt er die Hände. Was wird geschehen!?

Sein Rufen muß bei dem Tosen des Unwetters ungehört verhallen: wird man sein Winken mit der Mütze in der Entfernung, durch den Regen rechtzeitig sehen können?

Vielleicht, vielleicht auch nicht!

Schon mengte sich das Rollen des Donners mit dem Gepolter der Räder in seinem Ohr, und es klingt wie flehender Mahnruf:

„Rette, hilf — es ist Deine Pflicht — Menschenleben stehen auf dem Spiel!“

Zitternd steht er rathlos da.

Soll er sich, um jene retten, seiner Pflicht zu genügen, selber auf die Schienen werfen, auch auf die Gefahr hin zermalmt zu werden? Soll er sich selbst, sein Weib und seine Kinder opfern? —

„Und führt das Opfer auch zum Ziele?“

Wird der Zug nicht dennoch die verhängnisvolle Stelle erreichen und der Zerstörung anheimfallen?“

Ein Signal! — Ein Signal! — Die rothe Fahne!

O wäre sie in seinen Händen, sie würde gesehen werden, trotz des dichten Regens, sie ist das einzige verlässliche gewohnte Zeichen.

Um Gotteswillen, eine rothe Fahne! —

Nur noch drei Minuten.

Sturm und Angst benahmen ihm den Athem, bleich und verstört stand er da!

Raum war er noch eines Gedankens mächtig, die Angst wirkte lähmend auf ihn ein, er fühlte, wie es in seinen Adern stockte, wie ihm alles Blut zu Herzen schoß! Blut — durchzuckte es ihn plötzlich — rothes Blut! — welch herrlicher Gedanke.

Die rothe Fahne — sie ist gefunden!

Es war das Werk weniger Augenblicke; ein rascher Griff in seine Taschen und — von seiner Rechten gehalten, durchkreuzte die Luft im Radschwung

sind. Die Hauptforderungen sind: Aufhebung der Sprachenverordnungen und endlich Durchführung der Abgrenzung der Gerichtsbezirke, sowie die nationale Gliederung der obersten Instanzen in Böhmen nach dem bestehenden Muster des Landeschulrathes und des Landesculturrathes. Die zweite Sitzung währte von halb 3 bis halb 7 Uhr. Ueber die Conferenz wurde folgendes Communiqué ausgegeben: „Die von den Vertrauensmännern der deutschen Oppositionsparteien für die Aufstellung der nationalpolitischen Forderungen der Deutschen in Böhmen bestellten Berichterstatter haben unter Zuziehung der Abgeordneten Dr. Junke, Schlesinger und Karl Schücker eine Sitzung abgehalten, in welcher dieselben ihre Referate erstatteten. Die über dieselben gepflogene Berathung wurde zu Ende geführt.“ Bisher sind die für Böhmen und Mähren bestellten Referenten mit ihren Arbeiten fertig. Sobald die für die übrigen Länder aufgestellten Referenten die ihnen zugewiesenen Referate erstattet haben und der Obmann der Vertrauensmänner, Dr. Junke, hievon verständigt sein wird, werden sich sämtliche Referenten in Wien versammeln und den Inhalt der Einzelreferate zunächst den Vertrauensmännern der deutschen Oppositionsparteien mitgetheilt werden. Man sieht, die Herren haben sehr viel freie Zeit, mit der sie nichts Besseres anzufangen wissen. Ein Trost ist uns nur, daß auch der wackere Abgeordnete Prade mitthut, da kann schließlich das Unglück nicht so groß werden.

Der Wiener Stadtrath und die Presse. Der Stadtrath von Wien nahm einstimmig den Antrag Neumayers an, der dahin geht, daß den Berichterstattern der „N. F. P.“ wegen, wie es in dem Antrag heißt, lügenhafter Haltung und böswilliger und feindseliger Gesinnung dieses Blattes gegenüber der gegenwärtigen Gemeindeverwaltung, wodurch Mißtrauen und Unwillen im Inlande und Auslande gegen die Stadtvertretung erregt wird, der Eintritt in die Berichterstatterloge des Gemeinderaths-Sitzungssaales verboten werde. Die Ausführung des Beschlusses wurde vom Bürgermeister sofort verfügt.

Los von Galizien! Auf die Frage: Wieviel zahlen die Deutschen Oesterreichs jährlich auf Galizien? möge nach der „D. R.“ die folgende Aufstellung Antwort geben. Im Jahre 1895 betrugen die Einnahmen Oesterreichs 639 Millionen Gulden und die Ausgaben beinahe ebensoviel. Auf einen Kopf der 24,580,000 Köpfe zählenden Bevölkerung kamen fast genau 26 Gulden, und zwar: 8.2 Gulden directe Steuern sammt Zuschlägen, 13.5 Gulden indirecte Steuern und 4.3 Gulden Zölle, Mauten, Gebühren, Logen u. s. w. Auf jeden Kopf der Bevölkerung Galiziens und der Bukowina kamen beziehentlich 3.7 Gulden, 5.6 Gulden und 2.2 Gulden, also zusammen nur 11.5 Gulden, d. i. um 14.5 Gulden zu wenig. Bei einer Bevölkerung von 7,480,000 Köpfen macht der Ausfall über 108 Millionen Gulden aus, eine Riesensumme, die vor allen Niederösterreich, dann Böhmen, Mähren, Schlesien, Oberösterreich und Salzburg aufbringen müssen.

ein dicht mit Blut getränktes Tuch — das Halbesignal — die rothe Fahne!!

Wenige Schritte entfernt vom Plage, wo das Geleise unfahrbar geworden, steht pustend die Maschine und ahnungslos blicken aus dem geretteten Zuge neugierige Gesichter durch die geöffneten Fenster.

Sie sehen, daß man einen ohnmächtigen, mit Blut bespitzten Mann auf die Böschung legt. Was vorgefallen, erfahren sie nicht! vorsichtig und langsam setzt sich der Zug in Bewegung, und bald sind die wenigen Minuten des Versäumnisses eingeholt.

Dem armen braven Wächter, der im heiligen Pflichtgefühl nicht anstand, sein Blut, vielleicht sein Leben zu opfern, welcher Lohn ist ihm geworden?

Von dem rasch aus der nächsten Station herbeigeholten Bahnarzte wird die klagende Schnittwunde am Arme verbunden, bald kam er wieder zum Bewußtsein und wurde in sein kleines Heim gebracht.

Sein Weib, von dem Anblick des Todtenbleichen, mit Blut Ueberströmten aufs heftigste erschrocken, konnte in ihrem hoffnungsvollen Zustande sich nicht aufrecht erhalten und beschenkte ihren Mann mit einem neuen Sprößling!

Ob dies für seine Tapferkeit das einzige Geschenk gewesen ist, oder ob die Generaldirection sich von dem Weib des Pflichtgetreuen nicht beschämen lassen wollte und ihm gleichfalls eine, oder welche — wenn auch andere Freude bereite — ist mir nicht mehr erinnerlich!

Diese Länder müssen auch für den Ausfall der Steuern Dalmatiens, des Küstenlandes und Krains aufkommen. Nicht genug an dem! In keinem zweiten Kronlande sind die Verwaltungskosten im Verhältnisse so groß als in Galizien; namentlich sind dort die Eintreibungskosten sehr bedeutend. Und doch wird für kein Kronland soviel aufgewandt als für das Land der Sorasen und Gyzulen. So zum Beispiele wurden dort im vorigen Jahre fast genau so viele neue Bahnen gebaut als in allen anderen Kronländern zusammen. Trotz den unerhört großen Opfern, die der fleißigere Theil der Bevölkerung Oesterreichs alljährlich für Galizien bringt, hat sich dieses Land bisher noch nicht merklich gehoben. Im Gegentheile geht es eher zurück als vorwärts. Wann endlich werden die Deutschen zur Einsicht kommen, daß aus einem Volke nicht mehr werden kann, als es aus sich selbst zu machen vermag? Haben wir Deutsche nicht aus eigener Kraft das aus uns gemacht, was wir sind?

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Freitag den 3. März um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche, öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: Mittheilung der Einläufe; Bericht der Rechtssection über die Statthalterei-Entscheidung in Angelegenheit der Erklärung der Stadt Gilli als eigenen Rauchfangkehrbezirk; Bericht der Bau-Section über ein Baugesuch des Josef Ballos; Bericht der Finanz-Section über: 1. eine Vorstellung des Verzehrungssteuer-Abfindungsvereines gegen die Erhöhung des Jahrespauschales an Gemeindezuschlägen, 2. einen Amisbericht wegen Miethzinsbestimmung für die Baulichkeiten der ehemals Blasch'schen Realität und Gartenverpachtung, 3. einen Amisbericht wegen Zeichnung von Stammactien für den Bahnbau Grobelno-Landesgrenze, 4. eine Eingabe der Freiwilligen Feuerwehr in Gilli um Fortbewilligung des Lohnbeitrages für den Maschinisten, 5. einen Erlaß des Landesauschusses in Graz betreffend die Erhöhung der Hauszinskreuzer, 6. eine Aeußerung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gilli betreffs Pflasterung der Grazerstraße bis an die Reichstraße, 7. ein Gesuch der städtischen Straßenteiler um Lohnhöhung und 8. ein Gesuch des Lampisten Gabriel Klinger um Erhöhung des Pauschales. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Mandatsniederlegung. Herr kaiserl. Rath Karl Traun hat sein Mandat als Gemeinderath der Stadt Gilli niedergelegt.

Decorierungen. Sonntag wurden in der hiesigen Bezirkshauptmannschaft die Jubiläums-Decorierungen vertheilt, und zwar das goldene Verdienstkreuz mit der Krone an die Herren Hauptsteuer-einnehmer Mäcker, Bezirksarzt Dr. Keppa und Dr. Schwab (Tüffer); das goldene Verdienstkreuz an die Herren Anton Kokoschinigg, Gemeindeausschuß in Weitenstein, Josef Goricar, Bezirksvertretungs-Obmann in Praxberg und Kalan, Bezirksausschuß in Trisail. Lipusch aus Weizendorf erhielt das silberne Verdienstkreuz.

Neuer Vertheidiger. Herr Dr. Edwin Ambrositsch wurde in die Liste der Vertheidiger in Strafsachen eingetragen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 5. März um 10 Uhr vormittags findet in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

Unser Postamt. Der Aufschwung, welchen das Post- und Telegraphenamt Gilli genommen hat, ist aus nachstehenden statistischen Daten zu ersehen. Im Jahre 1897 waren angestellt: 6 Beamte, 2 Briefträger und 2 Diener, jetzt dagegen sind 23 Beamte, 5 Briefträger und 19 Diener (einschließlich 3 Telegraphenleitungs-Aufseher), abgesehen von der wegen der Decentralisation des Dienstes im neuen Gebäude nothwendig gewordenen und in Aussicht gestellten Personalvermehrung. Der monatliche Geldumsatz belief sich 1897 auf 40—50,000 fl. und jetzt auf ca. 600,000 fl. Die Einnahme für Wertzeichen bezifferte sich auf monatlich 340 bis 400 fl., jetzt auf 4500—5000 fl. Das Postamt beförderte 1897 1,487,100 Briefpost- und 69,600 Fahrpostsendungen. Die reelle Einnahme betrug 45,953 fl. Das Telegraphenamt verarbeitete 1887 14,311 Stück Depeschen, dagegen 1897 44,231, davon 13,832 abgegangene, 14,223 angekommene und 16,176 transmittierende Telegramme; die Einnahme belief sich im gleichen Jahre auf 6009 fl.

Geschäftsänderung. Herr Dirnberger hat sein bisher in der Herrngasse betriebenes Delicatessengeschäft in das Kapla'sche Haus in der Grazergasse Nr. 15 verlegt. Dort wird es heute am 2. März sowohl seiner Einrichtung, wie

seinem Warenlager nach in großem Stile eröffnet und wird an dieser günstigen Stelle gelegen, den Wünschen des Publicums gewiß Rechnung tragen.

Gewölbebrand. Am 26. d. M., um beiläufig $\frac{1}{4}$ Uhr früh, bemerkte der diensthabende Wachmann Simon Kalischnigg brandverdächtige Zeichen an dem Geschäftslocale des Delicatessenhändlers Herrn Johann Zamparutti in der Bahnhofgasse. Kalischnigg eilte sofort zum Feuerwehrlocale im Rathhause und alarmierte selbst und im Vereine mit dem Hornisten Jakob Planitz die Wehrmannschaft. Als erste am Plage waren Steigerrotzfürer Carl Schalön und Wehrmann Lorenz Potnik, welche mit dem Anihilator zur Brandstelle eilten. Kurz darauf erschien ein Löschtrain unter dem Commando des Hauptmannes Eichberger, welcher es jedoch nicht mehr nöthig hatte, in Action zu treten. Trotz des äußerst dichten Rauches und der Gefahr, daß die dem Brandherde zunächst stehenden Flaschen mit geistigen Getränken explodieren könnten, weil sie sich bereits durch die Hitze selbst entzündet hatten, waren die beiden Feuerwehrleute in das Local eingedrungen und hatten binnen kurzer Zeit den Brand, welcher schon gefährliche Dimensionen anzunehmen drohte, unterdrückt. Nur dem wirklich anerkanntenswerth thatkräftigen Eingreifen unserer wackeren Feuerwehr, besonders aber des Rotzfürers Carl Schalön, welcher sich schon im Vorjahre beim Brande in der Droguerie des Herrn Kalischlavy durch Unterdrückung eines Phosphorbrandes rühmlich hervorgehoben hat, ist es zu danken, daß das Feuer seinen Herd nicht erweitern konnte und daß Herr Zamparutti, welcher übrigens durch Versicherung gedeckt ist, bloß einen Schaden von 370 fl. erleidet.

Öffentliche Versteigerung von Fichtenstämmen im Josefwalde. Sonntag, den 5. März d. J., um 10 Uhr vormittags, gelangen im Josefwalde circa 1000 Stück Fichtenstämme in der Länge von 4—25 Metern, welche als Hopfenstangen, Polsterhölzer, Dachsparren oder als sonstige Bauhölzer zu verwenden sind, gegen sogleiche Entrichtung des Erstehungspreises zur öffentlichen Versteigerung. Kauflustige wollen sich zu erwähnter Zeit an der Straße unter der Josefskirche einfinden.

Los von Rom. Vielfach hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Uebertritt zum Protestantismus mit Geldopfern verbunden sei. Dies ist eine tendenziöse Lüge und dürfte dieselbe wahrscheinlich von jenen christlichsocial angehauchten Deutschen ausgehen, denen der Uebertritt höllischen Aerger verursacht. Wir erklären nun hier, daß der Uebertritt nicht einen Heller kostet. Weiter wurde, wahrscheinlich auch aus jener Quelle, die Besoldung des Pastors als eine ungewöhnlich hohe hingestellt, für die die Mitglieder evangelischen Gemeinde aufzukommen haben. Allerdings kommen diese dafür auf, es zahlt eben jeder nach seinen Mitteln. Von jenen aber, die nicht im Stande sind, eine Veisteuer zu leisten, ist noch niemals etwas verlangt worden, sie zahlen eben nichts. Bemerkt sei hier noch, daß der Pastor für alle kirchlichen Functionen als Tausen, Vermählungen, Beerdigungen usw., nichts zu fordern hat, diese also unentgeltlich sind, wogegen der römisch-katholische Geistliche nicht selten den Lohn für ähnliche Functionen oft schon vor Ausübung derselben fordert. Dies zur Richtschnur für jene Deutschen, die der deutschen Kirche angehören wollen.

Markt Tüffer, 26. Februar. (Ch rung.) Heute wurde Herrn Med.-Dr. Ernst Schwab bei der Bezirkshauptmannschaft in Gilli in aller Einfachheit, nur in Gegenwart zweier Gemeinderäthe von Tüffer, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone überreicht, eine Auszeichnung, die nicht dem politischen Systeme des Ministeriums Thun, sondern rein nur den persönlichen, wirklichen Verdiensten des Ausgezeichneten entspricht. Herr Dr. Schwab gehört seit jeher jener politischen strammdeutschen Richtung an, die man heute als radical brandmarken und in Verruf bringen möchte, die aber gleichwohl jene des denkenden Mittel- und Bürgerstandes ist und bleiben wird. Seit einem Vierteljahrhundert wirkt Dr. E. Schwab in höchst verdienstvoller Weise als Gemeinderath, Ortschulaufseher der deutschen Volksschule, Mitglied des Bezirksschulrathes und der Bezirksvertretung, namentlich aber als Arzt im Markte Tüffer. Als letzterer erfreut er sich ob seiner Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit des unbegrenzten Vertrauens seiner Mitbürger und aller Leidenden. Obwohl Dr. Schwab anlässlich seiner Auszeichnung jede prunkhafte Festlichkeit durchaus vermieden wissen wollte, konnte er es doch nicht verhindern, daß ihm seine treu ergebenen Mitbürger unter Musikklangen, Beleuchtung

des Marktes, Betheiligung der Feuerwehr und unter Völlerschüssen am Vorabende in Tüffer einen großen Fackelzug brachten und ihn auf das freundlichste beglückwünschten. Möge es dem wackeren deutschen Manne noch viele Jahre beschieden sein, segensreich wie bisher in unserer Mitte zu wirken und zu walten. Daraufhin ein kräftiges Heil!

Aus Oplotnik wird uns geschrieben: Oplotnik hat einen herben Verlust erlitten durch den Tod des Groß-Industriellen und Möbel-Fabrikanten Herrn Oswald Hofenrichter. Dieser war ein geborener Egerländer, stammte deutsch und unerschrocken, wo es galt für sein Volk einzutreten. Er wurde in die Bezirksvertretung und den Gemeindevorstand gewählt, in welchen Körperschaften sein Abgang eine große Lücke zurückläßt. In Meran, wo er auf Erholung war, ist er am Herzschlag erlegen. Seine beiden Söhne haben sich nach Meran begeben.

Steirischer Radfahrer-Verband. Nachdem der Administration des Sportblattes „Die Ostmark“ von Seite einer großen Anzahl Mitglieder des Steirischen Radfahrer-Verbandes die denselben zugefandte Zeitung theils als unbestellbar, theils als verweigert zurückgestellt wurde, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß „Die Ostmark“, als amtliches Organ des Bundes der selbstständigen Herrenfahrer-Verbände Deutschösterreichs, und zwar jede zweite Nummer, welche amtliche Mittheilungen enthält, sämtlichen Mitgliedern des Steirischen Radfahrer-Verbandes unentgeltlich zukommt. Es werden daher alle jene Mitglieder, welche bisher die Zeitung irrtümlich zurückgewiesen haben, eingeladen, per Postkarte die Administration in Krems um weitere Zustellung zu ersuchen, da selbe andernfalls nicht mehr zugesandt wird. Alle jene Mitglieder, welche hingegen bisher keine „Ostmark“ erhielten, wollen ihre genaue Adresse an unseren zweiten Zahlmeister, Herrn Josef Frischenschlager, Graz, Annenstraße 13, ein-senden.

Gleichenberg, 26. Februar. (Leseverein.) Im Gasthose „Stadt Mailand“ veranstaltete gestern abends der Leseverein eine sehr gelungene Mathiasfeier zu Ehren des Coureurs-Gründers, Mathias Constantin Wickenburg-Apella. Der Verlauf der Feier war ein besonders günstiger und sie trug den Stempel opferwilliger Schaffensfreude seitens dieses Vereines. Schon das Außere der ganzen Veranstaltung ließ auf einen gedeihlichen Ausgang dieser Feier schließen und das sehr zahlreich erschienene Publikum war überaus befriedigt von dem Gebotenen, denn es wurde nicht müde immer wieder starken Beifall zu spenden. Um der edlen Denkwürdigkeit des verstorbenen „Excellenzen“ zu entsprechen, ließen die Veranstalter die Darbietungen mit einem Kinderprogramm beginnen. Wir hatten uns zu überzeugen Gelegenheit, daß in einigen Familien Gleichenbergs dem Clavier- und Violinpiel mit besonders zu lobendem Fleiße gehuldigt wird. Wichtig gepflegte Musik veredelt das kindliche Gemüth. Unsere weiblichen Musikerelemente entledigten sich ihrer Aufgabe sehr zufriedenstellend. Die Kleinen, Martha Gruber und Hulda Hußl spielten die „Novene“, Ouvertüre von Bellini recht lieblich und entfesselten bei den Zuhörern einen wahren Sturm von Beifall. Malwine Trisch spielte das Veriotische Violinconcert op. 57 und wurde von ihrem Lehrer, Herrn Joh. Sager begleitet. Eine sehr hübsche Nummer des Concertes bildete die „Fanfare militaire“ von Ascher, vorgetragen von Hulda Salfisty und Franz Gruber, der einzige bei diesem Concerte mitbeihäftigt gewesene Knabe. Die Verdi'sche Violin-Phantasie „Balla in maschera“, gespielt von Malwine Trisch, wie auch der Koschaj'sche Rärntnerwalzer „Ein Abend zu St. Leonhart“ kamen sehr wirkungsvoll zum Vortrage. Die letzte Piece brachte uns Wilmar Ranzian und Franz Gruber zu Gehör. Der Obmann des Lesevereines, Herr Franz Salfisty richtete nun an die Anwesenden eine dem Feste entsprechende Ansprache, in der er der Verdienste des Coureursgründers gedachte; derselben folgte ein Guldigungstheater von ganz besonders intensiver Wirkung. Steirer und Steirerinnen ehrten den Gründer Gleichenbergs in sehr sinnreicher Weise. Die zweite Abtheilung bildete eine Dilettanten-Theatervorstellung. Nachdem das Reinertragnis dieses Abends für Anschaffung von Kleidern armer Schulkinder der Volksschulen Gleichenberg und Trautmannsdorf verwendet wird, hatten gütigst mitgewirkt die Damen Frau Dr. Grothe-Ennsbrunner, Fräulein Josefine Pollet Edle von Polletheim und die Fräuleins Valeska und Emma Hußl. Die genannten Damen errangen im Verein mit ihren Partnern großes Aufsehen. Die Wiedergabe der Stücke war eine gerundete, mit viel und großem

Fleiß vorbereitete. So hat sich nun der Leseverein abermals ein Lorbeerblatt in seinen Ruhmeskranz gemunden. Möge ihm diese Veranstaltung abermals den Beweis erbracht haben, daß nicht nur Faschingsherze im Publikum Gefallen erwecken, sondern auch ernsteren Programme mit Dankbarkeit begegnet wird.

Schaubühne.

Richard Heuberger's Opernball, eine der neuesten und besten Erscheinungen im Operettenwesen, fand hier Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Februar, trotzdem das Werk an und für sich den jetzigen Ansprüchen entsprechend, große dramatische und musikalische Schwierigkeiten aufweist, seine ersten zwei Aufführungen, die alle Erwartungen in geradezu glänzender Weise übertrafen. Die Operette zeigt uns so recht das tolle Carnevalstreiben von Paris, zu dem der erste und dritte Act als köstliches Vor- und Nachspiel auch die urkomischsten Rehrseiten zu sehen gibt. Warum und weshalb gerade dieses Stück das Mißfallen gewisser Kreise erregt hat, ist uns unerfindlich, wir haben in demselben weit weniger Anstößiges gefunden, als in so manchen anderen, die zum sogenannten eisernen Bestande jeder Bühne gehören. Die Musik ist von eigenthümlichem pikanten Reiz, der durch eine mustergiltige, geistreiche Instrumentation noch bedeutend erhöht wird, wenn schon die Erfindung nicht durchwegs als ganz originell bezeichnet werden kann. Schon die Ouverture fand beidesmal lebhafteste Zustimmung durch großen Applaus. Und die Hauptfächer der guten Aufführung war der Umstand, daß die Rollen alle ihre entsprechenden Vertreter gefunden hatten. Herr Pistol (Georges) und Herr Pastor (Paul) hätten sich in ihre Rollen nicht besser hineinleben können. Ist schon gleich deren Duett am Anfange des ersten Actes von ganz köstlicher Wirkung. Frau Gutmann (Angèle) und Fräulein Ranzola (Marguerite), als der ersten beiden Gattinnen, verdienen alle Anerkennung; schöner Vortrag, verbunden mit einer effectvollen Wiedergabe ihrer Rolle, sicherten ihnen diese. Fräulein Marlow (Hirtense) war wie immer ausgezeichnet. In der herrlichen Spielszene des dritten Actes hatte sie namentlich Gelegenheit, zu zeigen, daß sie dramatisch wie gesanglich gleich bewundernswürdig ist. Herr Fischer riß durch seine so tief aus dem wirklichen Leben gegriffene Rolle des Rentiers Beaubuisson die Zuschauer zu stürmischer Heiterkeit hin. „Alter schützt vor Thörie nicht!“ Herr Arthur lieferte uns ein glänzendes Abbild eines immer spürbaren Oberkellners, die einem ja so häufig unterkommen; er hat das gewählte Original fast erreicht. Frau Directorin (Henry) spielte recht gut, paßte jedoch weniger zur Rolle eines Marinedubetten. Die Rolle der Chansonette Feodora finden wir keineswegs übertrieben, die dementsprechend sehr charakteristisch von Fräulein Kühne dargestellt wurde. Das Orchester entledigte sich tadelloß seiner wirklich schwierigen Aufgabe, es hatte so jeder einzelne Mitwirkende Gelegenheit zu zeigen, was zu leisten er imstande ist. Rückhaltlos müssen wir das große Verdienst, das Herr Capellmeister Stahl sich um das Zustandekommen dieser hervorragenden Neuheit erworb, anerkennen. Thun wir einen Rückblick auf die ersten Operetten-Aufführungen und wie sich die Güte derselben unter seiner gewissenhaften Leitung in stets zunehmender Weise erhöhte, so können und müssen wir nur den eisernen Fleiß und die unglaubliche Ausdauer dieses Mannes bewundern, die er in seiner Begeisterung der edlen Kunst entgegenbringt. Es wäre zu wünschen, daß Samstag, den 4. März, wann der „Opernball“ zum Benefice dessen, dem wir so viele schöne Aufführungen verdanken, eine dritte Aufführung hier erlebt, sein Streben vor einem ausverkauften Hause eine wohl und ehrlich verdiente Anerkennung finde. Dazu hatte er das Glück, zu seinem Ehrenabende eine Künstlerin ersten Ranges zu gewinnen.

Spielsplan für die nächsten Tage:

Donnerstag, den 2. d. Mts.: „Baumeister Solneß“. Der äußerst schweren Aufgabe entsprechend, hat Herr Gutmann durch mehrere sorgfältige Proben die Aufführung des Meisterwerkes von Ibsen vorbereitet und haben wir eine gerundete Aufführung der interessanten Komödie zu erwarten.

Samstag, den 4. d. Mts.: „Der Opernball“, Operette in 3 Acten von Heuberger. Fräulein Gaston, Operettensängerin der vereinigten Bühnen in Graz, als Gast. Benefice-Vorstellung für Herrn

Capellmeister Franz Stahl. — Herr Stahl hat sich während der Zeit seines hiesigen Aufenthaltes die größten Sympathien erworben. Weit mehr noch wie der Regisseur hat der Capellmeister Mühe und Arbeit, um den strengen Anforderungen seines Berufes gerecht zu werden. Herr Stahl hat erst jüngst im Opernball einen schönen Beweis seiner hervorragenden Begabung gegeben — und eine Wiederholung dieser reizenden Operette zum Benefice des beliebten Capellmeisters wird gewiß ein ausverkauftes Haus erzielen, um so mehr, als Herr Stahl einen erklärten Liebling des Grazer Publikums als Gast für die Rolle des Cadetten Henry gewonnen hat. Fräulein Gaston hat den Ruf als eine der vielseitigsten und begabtesten ihres Faches, und ist es nur der persönlichen Bekanntschaft Herrn Stahl's mit Fräulein Gaston zu danken, wenn wir in Cilli den illustren Gast zu hören bekommen.

Sonntag, den 5. d. Mts.: „Einen Zug will er sich machen“, Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Johann Nestroy. Des Casino-Abendes halber ist der Beginn dieser Vorstellung um 6 Uhr angesetzt. — Die tolle Posse Nestroy's erfreut sich in Cilli einer besonderen Beliebtheit. Eine ganz besondere Anziehungskraft wird die Mitwirkung des in Cilli allseitig beliebten Herrn Otto Ritter v. Sonnenburg, ausüben. Herr von Sonnenburg wird in der drastisch-komischen Rolle des Hausknechtes Melchior Gelegenheit haben, seiner bekannten humoristischen Begabung die Zügel schießen zu lassen.

Herr Director Knirsch theilt uns mit, daß es ihm nach längeren Unterhandlungen mit dem Wiener Vertreter Gerhard Hauptmann's gelungen ist, die Meisterkomödie des genannten Autors „Fuhrmann Henschel“, zur Aufführung zu erwerben. — „Fuhrmann Henschel“ ist im Buchhandel bereits in zwanzig Auflagen erschienen und ist gegenwärtig mit Sonnenthal in der Hauptrolle das größte Jagstück des Burgtheaters. Hier wird Herr Arthur die an den Darsteller ganz besondere Anforderungen stellende Titelrolle darstellen. „Fuhrmann Henschel“ wurde in Wien mit dem Grillparzer-Preise ausgezeichnet.

Verstorbene im Monate Februar 1899:

Elisabeth Reeder, 19 J. a., Keimerin, Lungentuberculose.
Marie Paulic, 40 J. a., Wirthin, Eingeklemmter Bruch.
Barilma Grashik, 20 J. a., Tagelöhner, Lungentuberculose.
Martin Gorjup, 70 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
Gertrud Rosmann, 61 J. a., Keuscherin, Herzleiden.
Johann Verhovnik, 32 J. a., Tagelöhner, Herzmuskel-entartung.
Karl Grafelli, 80 J. a., Privatier, Altersschwäche.
Mag. Dwornig, 2 1/2 J. a., Patental-Invalidentensohn, Wasserkopf.
Edgar Salomon, 2 J. a., Berg-Commissärsohn, Lebensschwäche.
Georg Klemenčič, 66 J. a., Tagelöhner, Marasmus.
Marie Veshtina, 66 J. a., Private, Lungentuberculose.
Blasius Štebainič, 53 J. a., Tagelöhner, Herzmuskel-entartung.
Josef Obrega, 57 J. a., Inwohner, Lungenentzündung.
Josef Karoglab, 70 J. a., Auszügler, Altersschwäche.
Anna Korotanič, 58 J. a., Köchin, Lungenemphysem.
Josefa Sofan, 4 J. a., Magdchen, Nabelbruch.
Marie Puschnar, 73 J. a., Inwohnerin, Typhus.
Johann Chvojka, 65 J. a., Schuhmacher, Lungenentzündung.
Anton Strašeg, 37 J. a., Schuhmacher, Tuberculose.
Julie Novakovič, 68 J. a., Private, Altersschwäche.

Deutschvölkische Vereine habt Acht!

An die österreichischen streng deutschvölkischen Vereinigungen unterschiedlicher Art (politische und nicht politische) ergeht das ebenso freundliche und dringende Ersuchen, die für den „Deutschvölkischen Taschenmerkzeitweiser 1900“ bestimmten Angaben bis längstens 31. März 1899 an die Schriftleitung des „Deutschvölkischen Taschenmerkzeitweisers“, Wien, XII/1, Rudergasse 20, II. 10, zu Händen des Abgeordneten Fro einzusenden. Später einlangende Angaben können keine Berücksichtigung mehr finden, da auch die Sichtung des einlaufenden Materials noch eine geraume Zeit in Anspruch nimmt. Studenten, Turner, Bürger, Bauern, deutsche Jugend u. s. w., sendet die Eueren Vereinigungen betreffenden Angaben ehemöglichst ein.

Der gleiche Aufruf ergeht auch an alle in streng deutschvölkischem Sinne geschriebenen Zeitungen der Ostmark, die ein Interesse daran haben, in dem Verzeichnisse der deutschvölkischen Blätter des „Deutschvölkischen Taschenmerkzeitweisers 1900“ angeführt zu werden.

Gefinnungsgegenossen, die beim Lesen deutscher Werke auf Aussprüche berühmter deutscher Männer über Juden und Slaven stießen, wollen solche Aussprüche gefälligst an die Schriftleitung des Zeitweisers einsenden. Ebenso allgemein deutsche, kurze, kernige Aussprüche.

Für den Zeitweiser bestimmte Aufsätze wollen ebenfalls bis 31. März d. J. übermittelt werden.

Mit unverfälscht deutschem Grusse

Die Schriftleitung
des „Deutschvölkischen Taschenmerkzeitweisers“
in Wien, XII., Rudergasse 20.

Vermischtes.

Deutsches Seeheldenthum. Wieder, wie damals, als die Kunde von dem furchtbaren Schicksal der „Elbe“, die Nachricht von dem Heldentum der Mannen des „Bliss“ durch Deutschland ging, blickt unsere Nation mit freudigem Stolz auf diejenigen ihrer Söhne, die im Kampfe gegen die Kraft ungezügelter Naturgewalten die herrlichsten Seiten deutschen Wesens bestätigt wird. Der Glückwunsch des Kaisers an die Direction der „Hamburg-Amerika-Linie“, die Rundgebungen anderer amtlichen Stellen, die Theilnahme vor allem auch des Reichstages sind nicht Ausflüsse übertriebener Augenblicksstimmung, sie entsprechen vielmehr durchaus dem, was man überall da empfindet, wo man sich nicht absichtlich den Regungen nationalen Stolzes verschlossen hat. So begeistert ist das Flottenlied seit langem nicht erklingen, als jetzt, da bei seinen Klängen jeder an das Schicksal der „Vulgaria“ und die Thaten ihrer tapferen Mannschaft dachte. Der schlichte, im trockenen Amstilsstile gehaltene Bericht des Capitäns Schmidt giebt nur eine schwache Vorstellung von den Leiden und Gefahren, denen die 100 Personen während der dreiwöchentlichen Fahrt des Wracks ausgegesetzt waren, eine schwache Vorstellung namentlich von der Fülle an Willenskraft und Opfermuth, die erforderlich waren, all dies siegreich zu überwinden. Man stelle sich nur vor, wie willenslos der Riesendampfer von 152 Meter Länge und über 10 000 Registertonnen seinem Elemente überantwortet war, wenn es tagelang unumgänglich blieb, die verendeten Pferde über Bord zu werfen, wenn auch Ladung, auf dem Schiffe verbrannt werden mußte, weil der Orkan das Öffnen der Luken nicht gestattete. Wie unmittelbar imponierend die Leistungen der Mannschaft auf alle eingewirkt haben, die in den Verhältnissen des Seelbens sozusagen großgeworden sind, das zeigen die Stimmungsberichte, die aus den Hansastädten, vor allem aber auch aus England einlauen. Wenn die führenden Blätter des jetztauersten Volkes solche Worte der Anerkennung finden, wie z. B. die „Times“, so darf uns das mit gerechtem Stolz über die in jeder Richtung bewährte Leistungsfähigkeit der deutschen Handelsvereine erfüllen. Denken wir aber an Scenen, wie sie sich beim Brande gelegentlich des Wohlthätigkeitsfestes in Paris, beim Untergange der „Bourgoigne“ ereigneten, so haben wir neuen Grund, darüber hinaus Schlüsse auf die unerschütterte Ueberlegenheit unserer germanischen Veranlagung zu ziehen. Nicht innerlich begründet, nur eine beklagenswerthe Folge unserer politischen Zerissenheit war es, wenn die deutsche Flagge Jahrhunderte hindurch auf den Weltmeeren nicht vorhanden war. Die Zeiten sind gewesen, und so lange wir Männer haben, wie die wackeren Helden der „Vulgaria“, werden sie, so Gott will, nicht wiederkehren.

Schenk's Glück und Ende behandelt ein Wiener Brief der „Köln. Ztg.“ Es heißt dort u. a.: „Ein Hauptthema des vorigen Faschings ist heuer durch eine Disciplinar-Untersuchung des Wiener Universitätsrats in nicht ganz liebbarer Erinnerung gebracht worden, nämlich die berühmte Theorie unseres Professors Schenk über die Vorausbestimmung von Knaben und Mädchen. Mit welcher Spannung sah man vor einem Jahre Schenk's Buch entgegen, von dem 15.000 Exemplare im Voraus bestellt waren! Sogar an den russischen Hof, mußte man, sei der fündige Mann berufen worden. Sein Buch enttäuschte einigermaßen, Schenk's Collegen aber fanden dessen verwegene und einträgliche Reklame eines gelehrten Forschers unwürdig. Als nun der Fasching kam, hatte der ordentliche Universitätsprofessor Schenk sich vor dem Disciplinar-Ausschuß des akademischen Senats zu verantworten. Die Anklage war auf Amtsentsetzung ohne Pension gerichtet, doch scheint Schenk mit einer scharfen Rüge davongekommen zu sein. Gegen diese soll er Verurteilung an's Ministerium gerichtet haben, übrigens auf sein Lehramt jedenfalls verzichtet und demnächst in einem zweiten Bande seines Buches sich recht-

fertigen wollen. Man erzählt, daß seine neueren Erfahrungen ihn allerdings genöthigt hätten, seine Behauptungen hinsichtlich der Vorausbestimmung des Geschlechts wesentlich einzuschränken, es sei ihm indessen gegeben, wenigstens das Geschlecht frühzeitig vorausszusehen. Etwa mit Röntgenstrahlen? Wie dem nun sein mag, einstweilen lehrt Schenk's Glück und Ende, daß man dem lieben Gott nicht ungestraft ins Handwerk pfeifen darf.

Das Handwerk einer Prinzessin. Die Londoner Frauenzeitschrift „Jong Woman“ weiß die überraschende Neuigkeit mitzutheilen, daß Prinzessin Victoria von Wales zu den Frauen gehört, die stolz darauf sind, ein regelrechtes Handwerk erlernt zu haben. Nur durch einen merkwürdigen Zufall ist die Thatsache vor kurzem entdeckt worden. Auf einer unlängst in London stattgefundenen Ausstellung, zu der die geschicktesten Buchbinder Englands ihre Beiträge geliefert hatten, wurden verschiedene künstlerisch ausgeführte Einbände einer vollkommen unbekannten „Miss Matthews“ mit Preisen ausgezeichnet. Erst längere Zeit nachher verbreitete sich das Gerücht, daß die preisgekrönten Büchereinbände die durchaus selbständige Arbeit der Prinzessin Vicky waren, die sich unter dem simplen Pseudonym verborgen hatte, um sicher zu gehen, daß man ihre Einbindungen nur nach Verdienst beurtheile. Ihre eigene Familie hatte bis vor wenigen Wochen keine Ahnung von dieser Thätigkeit. Die Prinzessin scheint überhaupt wenig königliche Neigungen zu haben. Erst vor zwei Jahren wurde sie nur durch die elterliche Autorität davon zurückgehalten, Krankenschwesterin zu werden, für welchen Beruf sie sich allen Ernstes vorbereitet hatte. Nachdem ihr dieser Lebensplan verdorben wurde, warf sie sich mit aller Energie auf die Buchbinderei und leistet zum Erstaunen ihrer Angehörigen ganz Vorzügliches in diesem Handwerk.

Zwei vornehme „Zechpreller“. Ein lustiges kleines Abenteuer erlebten Prinz Albert von Belgien und der Graf von Flandern, als sie jüngst zur Jagd nach Couillet gefahren waren. Eines Nachmittags hatten sie sich etwas weiter von der übrigen Jagdgesellschaft entfernt und sahen sich plötzlich einem dicht am Waldrande gelegenen kleinen Wirthshause gegenüber. Da sie gerade Durst verspürten, traten sie ein, um sich mit einem Glase Bier zu erfrischen. Die Wirthin, eine ideal corpulente flandrische Drom, nickte einen Gruss, marschelte zum Schenkische und brachte dem königlichen Paare zwei schäumende Krüge. Das Gebräu war so gut, daß man sich nicht enthalten konnte, die Gläser noch einmal füllen zu lassen. Als es zum Bezahlen kam, erbot sich der Prinz, die Zechen allein zu begleichen, doch soviel er auch in den Taschen seines eleganten Jagdcostümes suchte, er konnte zu seiner unangenehmen Ueberaschung nicht die kleinste Münze darin aufstöbern. Nun sah er sich genöthigt, die Casse des Grafen in Anspruch zu nehmen und ihn zu bitten, ihm aus der momentanen Verlegenheit zu helfen. Dieser war jedoch beim besten Willen nicht imstande, in seinen eigenen Taschen mehr zu entdecken, als ein einjames Zehncentsstück, daß er seinem Gefährten zur Verfügung stellte. Die Lage der beiden vornehmen Zecher drohte in der That kritisch zu werden, denn Mevrouw sah durchaus nicht so aus, als ob sie mit sich reden lassen würde. Und richtig, kaum hatte der Graf versucht, ihr klar zu machen, daß es ihnen unmöglich sei, die kleine Erfrischung sofort zu bezahlen, als die Belgierin in der reichhaltigen Phrasologie der flämischen Sprache einen Strom von Schmähreden über die vermeintlichen Zechpreller ergießen ließ. Diese hörten eine Weile mit demüthig gesenkten Häuptern zu, und halb ärgerlich, halb belustigt sahen sie, wie die Wirthin in sehr energischer Haltung ihren breiten Rücken gegen die Thüre stemmte. „Solche feine Herrchen“, schrie sie in höchster Wuth, „glauben eine arme Frau beschwindeln zu können, aber das gibts nicht. Hier kommen sie nicht eher heraus, als bis das Bier bezahlt ist.“ Rathlos blickten sich die beiden Gefangenen an. „Aber meine beste Frau“, meinte der Graf dann begütigend, „so nehmen Sie doch Vernunft an. Ich bin der Graf von Flandern und denke gar nicht daran, Sie zu betrügen.“ „Graf von Notte Pataaten!“ (Graf von faulen Kartoffeln) höhnte die corpulente Schöne, und sich an den Prinzen wendend, inquirierte sie mit beißendem Spott: „Und Sie, Sie sind wohl der König, heh?“ „Nein, ich bin Prinz Albert“, entgegnete der Gefragte ruhig. „So ist's recht, Sie sind der Prinz von Gabenichts und ich werde jedenfalls Ihre Majestät die Königin sein. Na, da können wir uns ja recht vornehm unterhalten.“ Mit diesen Worten kreuzte die Frau Wirthin die Arme über der Büste und sah ihre unfreiwilligen

Gäste herausfordernd an. Diese fühlten sich endlich von der Lächerlichkeit der Situation überwältigt und brachen in schallendes Gelächter aus. Im nächsten Momente bereuten sie jedoch schon ihre Lustigkeit, die Mevrouw dermaßen erbooste, daß sie wie eine Furie auf die Lachenden losstürzte. Sicher wäre es zu Thätlichkeiten gekommen, wenn nicht in diesem Momente zwei auf der Suche nach dem Vermissten befindliche Wildhüter die Thüre geöffnet und der peinlichen Scene ein Ende gemacht hätten. Die resolute Wirthin erkannte nun ihren Irrthum und bat reuig um Verzeihung. Lachend wurde ihr diese gewährt, und einer der Jägerburken löste die vornehmen Zechpreller aus, indem er die königliche Schuld von 80 Centimes aus seiner Tasche beglich.

Weiteres von der Feuerwehr. Der „Sammler“ bringt nach genauen Aufzeichnungen eine Anzahl denkwürdiger Aeußerungen aus den Berichten der Landfeuerwehren. Das Feuerwehrcommando hat nach jedem Brand an das zuständige Amt Bericht zu erstatten und es werden hiezu eigene Fragebogen verwendet, deren Spalten mit Antwort auszufüllen werden müssen. Entstehungsurache des Feuers? Darauf sind folgende Antworten gegeben worden: „Das Feuer entstand infolge von gelegten Brandbriefen.“ — „Durch Irrsinnigkeit des Josef Nagelberger von selbst entstanden.“ — „Das hat der Blitz gethan.“ — „Es wurden Kinder zum Viehfüttern verwendet.“ — „Weil die Funken einer Dreschmaschine einen Ausflug machen.“ — „Weil vorgestern der Ramin durch den Raminkehrmeister R. ausgekehrt war.“ — „Es laufen im Dorfe verschiedene Gerüchte herum.“ — „Das Feuer ist in der angebauten Scheune entstanden, es hätte aber auch leicht anderswo entstehen können.“ — Auf welche Weise entstand der Feuerlärm? „Durch das höllische Geschrei „Feuer!“ — „Man pfiß.“ — „Bei uns wird das Feuer eingesagt.“ — Wurden von dem Besitzer des brennenden Hauses Löschanfänge gemacht? „Der Besitzer konnte keine Löschanfänge machen, endlich, weil er kein Wasser hatte, und zweitens, weil er nicht zuhause war.“ — „Ja, durch Ueberfließen der Frau mit Wasser.“ — „Durch einen präparierten Gummischlauch.“ — Wie erhielten die Maschinen Wasser? „Durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Hydrophor.“ — „Durch zutragende Mäochen und Einschütten derselben in die Spritzen.“ — „Wassermangel trat nicht ein, da zwei Vache in Wasserlieferung wetteiferten.“ — Wurden Gegenstände gerettet? — „Ja, durch Tragen der Steiger ins Schulhaus.“ — „Sie wurden auf den Händen getragen in entfernter Gehöfte.“ — „Es fehlte gar manches Stück, das vorher dagesewen war.“ — „Es wurde eine Commode gerettet und eine verbrannte Kuh, welche gestohlen wurde.“ — Welche Wahrnehmungen und Beobachtungen wurden bei dem Brande gemacht? „Man hat in Erfahrung gebracht, daß in finsternen Nächten Licht angezündet werden muß.“ — „Der Feuerwehr liegt als erste Pflicht ob, derselben nachzukommen.“ — „Der Erfolg der Feuerwehr war großartig und wird von allen bewundernswerthen Einwohnern gerühmt.“ — „Ja, eine gute Löschmannschaft ist ein sanftes Ruhefließen für die ganze Gemeinde!“

Zeitbild. Belastungszeuge (Schuzmann): „Herr Richter, ich bin fest davon überzeugt, daß wir es hier mit einem schweren Verbrecher zu thun haben; ich fand in seinen Taschen einen Schlüssel, ein Stück Draht, einen Gummischlauch, und außerdem hatte er noch eine Blendlaterne bei sich.“ — Angeklagter: „Herr Richter, ich schwöre Ihnen, ich bin unschuldig; die Gegenstände sind alle ganz harmloser Natur, ich bin nämlich Radfahrer.“

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Gliederreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. M o l l, f. u. t. Hof Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-2-97

Schriftthum.

„Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“ Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien IX., Währingerstraße 5. Preis vierteljährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummern gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalte des 10. Hefes, II. Jahrgang, dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Was sollen wir essen? Von Clara Reichner. — Mutterherkules. Culturgeschichtliche Plauderei. Von J. Runge. — Gerhards Frau. Erzählung von Martin Bauer. — Weibliche Erfindungen.

Von Clara Reichner. — Unsere Wohnung. Von Dr. Hochfelden. — Kurzes Gedicht bei Ueberreichung des Braut-schleiers. Von E. S. — Der Leutetisch. — Anzüge für junge Frauen. — Allerhand Garniturtheile. — Das Raffen der Kleider. — Elfen im Schnee. Von E. Mättig. — Willkomm. — Die Frau im Sport. — Menu. — Mode-theil, enthaltend 74 Illustrationen. — Spielecke. — Allerlei. — Briefkasten. — Inserate.

Heureka, ich hab's gefunden! Bekanntlich stammt dieser Ausruf von Archimedes her, als er die Lösung eines schwierigen Problems endlich gefunden hatte. Wie manche Hausfrau wird ebenfalls in diesen Ruf ausbrechen, wenn sie Nr. 4 des alle vierzehn Tage erscheinenden bekannten illustrierten Modenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwert, Berlin, zu Gesicht bekommt. Endlich ein Modenblatt großen Stils, wie sie es wünscht und braucht! Stil und elegant präsentiert sich das Blatt von außen und innen, und bei der Reichhaltigkeit und Gediegenheit seines Inhaltes — auch eine achtschöne Romanbeilage „Aus besten Federn“ gehört zu jeder Nummer, ferner jeden Monat einmal ein farbenprächtiges Moden-Stahlbild-Colorit — nimmt seine kolossale Verbreitung nicht Wunder. „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — ist eines der vornehmsten und größten Modenjournale der Welt. Für nur 75 kr. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei Ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien, I., Jägerstrasse 8.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 230. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Ungarische und österreichische Obstruktion. Von K. — Die gegenwärtige Stellung der politischen Parteien in England. Von Francis W. Dirst. — Christlich-soziale Schulreform. (Zum II. niederösterreichischen Bauern-tage.) Von Siegmund Kraus. — Das Musée social in Paris. Von J. Schottkofer. — Die wiederkehrenden Kometen des Jahres 1899. Von Dr. J. Valija. — Jacob Schabelitz. Von J. L. Windholz. — Das Erscheinen der Autoren. Von Ludwig Ganghofer, Paul Lindau und Gustav Kadelburg. — Epigram. Von B. Zunderland. — Der erste Seceffionist. Von Hermann Bahr. — Die Woche. — Wäher. — Reue der Reuen. — Der rothe Vorhang. Von J. Barbey d'Aurevilly. — Abonnements auf diese Wochenschrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern 30 kr. Probennummern gratis und franco.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

Des Anagramms: Guarnerie, Gaunerie.

Des Diamanträthfels:

F E H
L E B E R
F E B R U A R
L A U T E
R A D

Des Kettenräthfels:

Gast, Aster, Eiche, Lena, Gent.
Gas, Taste, Reich, Elen, Agent.

Des Wechsellräthfels:

Hand, Rosen, Weihe, Welle, Nase, Zelt, Korn, Pille.
Halle, Reh, Herr, Name. — Hohenzollern.

Des Bilderräthfels:

Ein Sonnenbild macht Nebeltage vergessen.

Der Charade: Wegweiser.

Des Delphischen Spruchs: Ameise, Meise.

Gingefendet.

Asthma ist heilbar!

Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver verschafft selbst in den schlimmsten Fällen sofortige Linderung und heilt vollständig, wo andere Mittel verjagen. 3580-24
Zu haben in den Apotheken zu fl. 1,60 und fl. 2,90 per Paket. Wo nicht vorräthig, wende man sich an Dr. R. Schiffmann's Ungarisches Depot: Budapest, Königs-gasse 12.

Erlaube mir bekannt zu geben, dass in meinem Gast-hause Ecke der Herrngasse folgende

WEINE

im Ausschank sind:

1897er Schmitzberger Liter . . . 60 kr.

1897er Saupfischer . . . 48 „

sehr guten 1898er Pappenberger . . . 36 „

Alle Weine direct von Producenten.

Echten sehr guten Slivovitz

Liter 84 kr.

Alten hochpr. Slivovitz in versiegelten Flaschen fl.

Achtungsvoll

Georg Skoberne.

3588-18

Zur gefälligen Beachtung. Der Facharzt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren in Graz Dr. Laab erucht uns, bekanntzugeben, daß bei der ohne Unterbrechung über den ganzen Tag vertheilten beruflichen Thätigkeit in der Badeanstalt, Brandhofgasse 19 (Licht- und Wasser-Heilanstalt), in der Wohnung, Leonhardstraße 9 (Mas-sage, Heilgymnastik und Elektricität), wie durch Kranken-be-suche u. a. m. die ärztlichen Sprechstunden in der ge-nannten Wohnung nur von 4 bis 5 Uhr an Wochen-tagen und von 12 bis 1 Uhr an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden können.

Tiefe Bekanntheit erfolgt, da des öfteren Kranke aus der Provinz mit irgend einem Eisenbahnzuge in Graz eintreffen, womöglich sogleich nach ihrer Ankunft eine ärzt-liche Berathung wünschen, um mit dem nächsten Zuge wieder heimfahren zu können.

Da nun diesem Wunsche aus angelegentlichem Grunde in den wenigsten Fällen entsprochen werden kann, sind die betreffenden, meist nervösen, daher aufgeregten und unge-duldigen Kranken zu langem Warten verurtheilt, was bei entsprechender Wahl der Ankunftszeit zu vermeiden wäre.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-österreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 5. W. fl. 1.— per Paket zu beziehen.

Wer den Thee trinken will, weil er, V. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Uebel leidet, soll von dem acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen hal-ben Liter einlösen, den abgeseihten Thee durchsieben und zur Hälfte früh bei nüchternem Magen und zur Hälfte Abends vor dem Schlafengehen lauwarm trin-ken. — Bei hartnäckigen Leiden soll der Thee beharr-lich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft mit einem ganzen Packete erreicht wird.) — Ist das tiefste Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig, V. bei Beginn der vier Jahres-zeiten ein ganzes Packete zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsorgane ausgeschieden werden und man vor weiteren Leiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen be-schweren, zu meiden; fetter, salziger, säuerlicher, stark gewürzte Speisen, sowie Genuß von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Veräufung und Rasse soll man sich während der Cur schützen. 3140-99

Pferhofer's
Apotheke, Zum goldenen Reichsapfel
Wien, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen,

altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Aerzten dem Publikum empfohlenes Hausmittel.

Diese Pillen sind dieselben, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen J. Pserhofer's Blutreinigung-Pillen beim Publikum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15. Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zu-sendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Abführ-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchs-Anweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother

Schrift trage. 3555-24

Kroftbalsam v. J. Pserhofer, 1iegel

40 kr., mit Francozus. 65 kr.

J. Pserhofer's Spitzwegersaft

schleimlösend, ein Fläschchen 50 kr.

J. Pserhofer's Kropfbalsam, 1 Flasche

40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Stoll's Kola-Präparate, vorzüglichstes

Mittel für den Magen und die Nerven.

1 Liter Kola-Wein oder Elizir 3 fl.,

1/2 Liter 1 fl. 60 kr., 1/4 Liter 85 kr.

J. Pserhofer's bittere Magentinktur

(früher Lebens-Effig genannt). Gelinde

auflösendes Mittel von anregender und

kräftigender Einwirkung auf den Magen

bei Verdauungsstörungen. Preis eines

Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläsch-

chen 2 fl.

J. Pserhofer's Wundenbalsam

1 Flasche 50 kr.

Lanolin-Pomade v. J. Pserhofer,

bestes Haar-

wuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von weiland

Stendel, 1 Dose 50 kr., mit Francozus. 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von

A. W. Bulrich, Hausmittel gegen

schlechte Verdauung. 1 Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.

Zeitungsmagazinen und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils

vorräthig, theils werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Ver-

langen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geld-

sendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittels Post-

anweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeversendungen.

Ueber 1000 Gulden jährlich

können tüchtige und ehrenhafte Personen jeden Standes als **Nebenver-dienst** einnehmen durch den Verkauf eines Artikels, wobei Waarenkenntnis nicht nothwendig ist. Franco-Offerten sub E. W. 1589 an die Annoncen-Expe-dition von **Haasenstein & Vogler, A. G., Köln a. R.** 3589-29-B



Fahrkarten- und Frachtscheine

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und

Fahrkarten an das 3570-a

concessionierte Reisebureau

E. Schmarda,

Maria Theresienstrasse Nr. 4, Laibach.

Kleine Wohnungen

sofort zu vermieten. Anfrage Herren-

gasse 4, I. Stock 3585-18

Ein Verkaufs-Gewölbe

mit Zimmer und Küche, Herrngasse-Nr. 24 in Cilli ist zu vergeben. In dem-selben wurde durch 2 Jahre ein Wein-schank und Ch. Katerie-Geschäft betrieben. Auskunft bei Herrn Nasko, dortselbst. 3588-22

Stall-Dünger

zu kaufen gesucht. Antrag zu stellen: Herrngasse 4, I. Stock. 3586-18

25.000 St.

sehr stark gebrannte

Mauerziegel

offerirt billigst ab Station Heiligenstein bei Cilli.

Gutsverwaltung Sannog

Post Frasslau.

Ein Gewölbe und eine Wohnung

vom 1. April an, Herrngasse 18,

zu vermieten. 3603-19

Anfragen Grazerstrasse Nr. 20.



Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1,

ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigen-der Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magen-schwächen.

3245-42

Preis à Flasche . . . 40 kr.

Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fälschungen als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apothekers C. Brady (früher Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Zaltschachteln verpackt und mit dem Bilde des heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Bilanz

der

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli

Activa.

pro 1898.

Passiva.

	fl.	kr.		fl.	kr.
An Cassa-Conto:			Per Einlagen sammt capitalisierten Zinsen in 9008		
Barschaft mit 31. December 1898	32.371	46	Bücheln	4,530.738	94 1/2
„ Effecten-Conto	1,547.503	60	„ Passives Zinsen-Conto:		
„ Realdarlehens-Conto	2,489.110	27	Vorhinein empfangene Zinsen	8.646	76
„ Wechsel-Conto	53.302	50	„ Sparcassebeamten-Pensionsfond:		
„ Pfänderbelehungs-Conto	12.247	48	Für Einlagen Nr. 35.200	11.738	64
„ Realitäten-Conto	72.495	21	„ Haupt-Reservefonds-Conto:		
„ Realitäten-Ertrag-Conto	—	—	Reingewinn pro 1898	18.805	44 1/2
„ Effecten-Zinsen-Conto	10.024	50			
„ Realdarlehen-Zinsen-Conto	58.649	21			
„ Wechsel-Zinsen-Conto	13	60			
„ Pfänderbelehungs-Zinsen-Conto	46	85			
„ Guthaben bei anderen Geldinstituten	49.663	19			
„ Postsparcassenamt-Conto	594	44			
„ Mobilien-Conto	800	—			
„ Oesterr.-ung. Bank-Conto	10.155	—			
„ Drucksorten-Conto	168	86			
„ Transitorisches Conto	45.312	42			
„ Credit-Vereins-Conto:					
Dotations-Guthaben	179.719	27			
„ Conto pro Diverse:					
Special-Reservefond-Conto:					
Guthaben für Cours-Verluste 1897	7.234	72			
	4,569.929	79		4,569.929	79

Geschäfts-Verkehr 1898

fl. 4,569.929-77 1/2

Stand der Reservefonde

fl. 421.746-69 1/2

Cilli, am 31. December 1898

Die Direction.

Dankschreiben!!

Geehrter Herr!

Besten Dank für das gute Medicament, welches Sie mir gegen Husten und Brustschmerzen geschickt haben. Ich habe eine Flasche von dem Spitzwegerich-Saft verbraucht und Husten und Brustschmerzen sind mir bald vergangen. Senden Sie mir sofort noch 3 Flaschen Ihres so ausgezeichnet wirkenden Spitzwegerich-Saftes, nebstbei auch 2 Pakete Husten-Thee.

Divača, 19. October 1897.

In Hochachtung Ihr dankbarer
JAKOB SUPPAN.

Den Spitzwegerich-Saft, welcher so vortrefflich gegen Husten, Verschleimung, Brustschmerzen, Heiserkeit, schweren Athem, — auch bei sehr alten Leiden — wirkt, erhält man stets frisch in der Apotheke zum Zrinjski, H. Brodjovin, Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Man achte genau auf die Schutzmarke, denn nur derjenige Spitzwegerich-Saft ist aus meiner Apotheke, welcher auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, trägt.

Preis: 1 Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Nebst dem Spitzwegerich-Saft ist es zu empfehlen, auch den Gebirgskräuter-Thee gegen Husten zu nehmen.

Preis: 1 Paket Gebirgskräuter-Thee mit Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Eines und das andere wird täglich gegen Postnachnahme verschickt. Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Werther Herr Apotheker!

Vor kurzem bestellte ich bei Ihnen eine Flasche verstärkte schwedische Tropfen, diese haben bei mir und meinen Bekannten so gut gewirkt, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ersuche für meine Bekannten noch 3 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden.

Modruč, 26. Mai 1898.

Mit Gruss

VID ZANIĆ.

Die echten verstärkten schwedischen Tropfen wirken sehr gut gegen alle Magenkrankheiten, heben Verdauungsstörungen, reinigen das Blut und kräftigen den Magen. Von diesen berühmten Tropfen verliert man Magen- und Gedärmerkrankheiten, man bekommt guten Appetit.

Auf die Schutzmarke achte man, denn nur jene verstärkten schwedischen Tropfen sind aus meiner Apotheke, welche auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, tragen.

Preis einer Flasche verstärkter schwedischer Tropfen mit genauer Gebrauchs-anweisung 80 kr.

Täglicher Postversand gegen Nachnahme.

Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Bestellungen von 5 fl. und mehr werden
franko eingesendet.

Geehrter Herr Apotheker!

Meine Frau lag drei Monate lang und litt an Reissen und Rheuma. Gleich nach Gebrauch Ihres Fluids gegen Rheuma stand sie innerhalb 3 Tagen auf und heute kann sie Gott sei Dank schon kleinere Fusspartien unternehmen. Empfangen meinen besten Dank für Ihren ausgezeichneten und ausserordentlich wirkenden Fluid und zeichne

Strmac bei Stubica, 22. April 1898

Hochachtend Ihr ergebener

BARTAL LISIČKI

Fluid gegen Gicht und Rheuma ist ein ausgezeichnetes Medicament gegen Reissen, Gicht, Rheuma, Krebtschmerzen, Verkühlungen, bei Durchzug u. s. w. Das Fluid stärkt die müden Glieder und erfrischt alte Leute, welche an Beinschwäche leiden.

Jede Flasche muss mit der Schutzmarke und zwar mit dem Bilde des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien versehen sein, denn nur jenes Fluid ist aus meiner Apotheke, welches diese Schutzmarke an der Flasche trägt.

Preis einer Flasche dieses Fluids gegen Rheuma nebst genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Bei vorangehender Anweisung des Betrages wird ersucht für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

3157—34

Geschäftsübertragung.

3597

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich einem p. t. Publikum bekannt zu geben, daß er sein **Delicatessengeschäft von der Herrngasse in die Grazerstraße Nr. 15.** (vormals Kapla'sches Geschäft) übertragen habe und am **2. März l. J.** eröffnen werde. Derselbe empfiehlt dem p. t. Publikum seine zu diesem Zwecke neu erworbenen echten untersteirischen Weine (Tuttenberger) aus den Kellereien des Herrn Bürgermeister Nagy und des Herrn Dr. Forber in Marburg. Den Wünschen des Publikums hofft er durch stets frische und ansehnliche Waren auf dem Gebiete des Delicatessenhandels, durch stets frisches Reininghauser Bier etc., sowie durch prompte und freundliche Bedienung entgegen zu kommen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Franz Dirnberger.

Kundmachung

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli verkauft das ehemalige Hôtelgebäude „Zum goldenen Löwen“ und den daranstossenden Glassalon zur sofortigen Demolierung.

Die Direction

der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Hôtel Stefanie, Wien, II., Taborstrasse Nr. 12.

(neben der Fruchtbörse)

über 100 Zimmer.

Neu und modernst mit allem Comfort eingerichtet, elektrisch beleuchtet, beste Lage (10 Minuten vom Stephansplatz.) Haltestelle der Tramway und Omnibusse nach allen Richtungen. Bäder und Warmwasserleitung im Hause. Zimmerpreise sammt elektrischer Beleuchtung und Service per Person 1. Stock fl. 1.80, 2. Stock fl. 1.60, 3. Stock fl. 1.40, im Hintertrakt fl. 1.20.

Mitgliedern des Vereines reisender Kaufleute Rabatt.

3416-18

Hochachtungsvoll

Carl Witzmann.

Licht-Seilanstalt

verbunden mit dem **Wasserheilverfahren** in **L. Förster's Badeanstalt, Graz, Brandhofgasse 10.**

Elektrische Lichtschwitzbäder. Oertliche Bestrahlung mit elektrischem Licht. Mächtige, erprobte Heilmittel bei den meisten hartnäckigen, chronischen Erkrankungsformen, insbesondere bei: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Katarhen, Asthma, Zuckerharnruhr, Geschlechtsleiden, Unterschenkelgeschwüren, Lupus, Fettsucht, Nervenleiden, allen Störungen des Stoffwechsels und der Blutbildung usw.

Sonnen- und Lichtluftbäder Bett- und Kastenbäder, beliebig warme Strahl- und Regen-Douchen, alle entsprechenden Arten von milden Wasseranwendungen.

Unter ständiger Leitung der Fachärzte für physikalisch-diätetisches Heilverfahren **Dr. Laab** und **Dr. Just, Graz, Leonhardstraße 9.**

In letztgenannter Wohnung: Heilgymnastik, Massage, Thure Brandt-Massage (bei Frauen), Concussor-Vibrations-Massage, Elektrizität (Gumeist nach Mimonda), Diäten.

3601

Auskünfte auf Wunsch sofort unentgeltlich und postfrei. Für entsprechende Wohnung und Kost sorgen die leitenden Aerzte.

Ziehung unwiderruflich

18. März 1899.

1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
2. Haupttreffer 25.000 „ „
3. Haupttreffer 10.000 „ „
bar mit 20% Abzug.

3528-22 empfiehlt:

die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „MERKUR“, Wien I., Wellzeile 10.

Wiener Lose à 50 kr.

An die geehrten Damen von Cilli u. Umgebung!

Ich beehre mich höflichst zur Anzeige zu bringen, dass ich am **13. März** nach Wien fahre, um dort meine Einkäufe für die Frühjahrs- und Sommersaison zu besorgen und wie alljährlich die

neuesten Modelle

zu erwerben.

Ich bitte demnach die geehrten Damen, die

zur Modernisierung bestimmten Damen- u. Mädchenhüte mir bis 14. März zu übergeben.

Gleichzeitig erlaube ich mir zur Besichtigung meiner neu angelangten

Damen-Confections-Artikel

einzuladen und übernehme ich jetzt schon **Massbestellungen** für die

Wiener neuesten Frühjahrs- und Sommermodelle.

Geschätztem Wohlwollen mich bestens empfohlen haltend

3593

Hochachtungsvoll

Anna Sadnik, vormals Waupotitsch,
CILLI, Grazerstrasse 12.

In neubearbeiteter „wohlfeiler Prachtausgabe“ gelangt zur Ausgabe:

Das

Bismarck-Museum

in Bild und Wort.

Ein Denkmal deutscher Dankbarkeit.

Herausgegeben mit

Genehmigung Sr. Durchl. des Fürsten Otto von Bismarck von **A. de Groussilliers.**

Preis in künstlerisch ausgef. Orig.-Prachtdrucke 20 fl.

Die erste Auflage dieses hervorragenden Werkes ist heute vollständig vergriffen, obgleich diese Ausgabe 120 fl. gekostet. Mancher Wunsch, das **Bismarck-Museum** zu besitzen, ist des hohen Preises wegen unerfüllt geblieben! Der billige Preis der neuen „wohlfeilen Ausgabe“, die ebenso schön ausgestattet als die frühere, sogar inhaltlich noch vermehrt erscheint, ermöglicht es Jedermann, sich in den Besitz dieses kostbaren Werkes zu bringen, welches ein vornehmer und würdiges Denkmal der Erinnerung an den grossen Todten ist.

Wird auch die Literatur zahllos sein, welche das Hinscheiden des grössten Staatsmannes der Neuzeit begleitet, so wird doch keines von all diesen Erzeugnissen einen so intimen und persönlichen Charakter tragen, als das **Bismarck-Museum.**

Aufträge nehmen entgegen (Theilzahlung monatl. fl. 1.50 gestattet)

Magdeburg und Wien XIV/2.

3513-18

Schallehn & Wollbrück.

Hausverkauf in Cilli.

Das Haus in der Grazergasse Nr. 12 ist aus freier Hand zu verkaufen.

Preis und Zahlungsbedingungen sind zu erfragen bei Dr. Guido Srebre, Advocaten in Mann.

3600

Vom tiefsten Schmerze gebeugt gibt **Therese Winkler** geborene **Halm** im eigenen Namen sowie im Namen der übrigen Verwandten die Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigst geliebten Schwester beziehungsweise Tante, der Frau

Juliana Nowakowitz,

welche am 23. Febr. 1899 um 9 Uhr abends im Alter von 68 Jahren, nach langen schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Donnerstag, den 2. März 1899, um 9 Uhr vormittags im Trauerhause, Herrngasse Nr. 20, feierlichst eingesegnet und behufs Beisetzung im eigenen Grabe in Laibach, auf den Südbahnhof überführt. In Laibach findet die Beerdigung um 3 Uhr nachmittags statt.

Das heilige Seelenamt wird Freitag, den 3. März l. J. um 9 Uhr vormittags in der deutschen Kirche abgehalten.

Cilli, am 1. März 1899.

Lehrjunge

aus gutem Hause findet Aufnahme in der Holz- und Gemischtwaren-Handlung des **Alois Walland** in Oplotnitz.

3599-20

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Kittieren zerbrochener Gegenstände empfiehlt:

H. Prettnner, 2991-32